

und großes Schicksal ist. Man könnte vermuten, daß es sich um den Zionisten Chaim Walzmann handelt; aber diese Annahme ist infolgedessen unwahrscheinlich, als Walzmann zur zionistischen Richtung unter den Juden gehört. Möglicherweise aber ist im Augenblick des gegenwärtigen Trudels, unter dem das Judentum von allen Klaren sehenden Vätern der Welt gestellt ist, jede Neigungsfreiheit begraben worden, um die letzte Chance in diesem von Juden entfesselten Krieg wahrzunehmen.

Schlag aufs englische Lügenmaul

Das Londoner Märchen von der „Gneisenau“. — Sogar den Franzosen werden die Londoner Phantasien zu dümmen. Wieder einmal hebt sich die französische Presse herauf, die englischen Lügenmäuler zu kopieren und die lächerlichen Märchen, die die englische Presse täglich in die Welt setzt, richtigzustellen. Das englische Blatt „Daily Herald“ hatte behauptet, daß das deutsche Schlachtschiff „Gneisenau“ bei dem englischen Luftangriff auf Wilhelmshaven so „schwer getroffen“ worden sei, daß es „in einen Offseehafen abgedockt“ werden müsse, daß es aber kaum noch reparaturfähig sei und wahrscheinlich verschrottet werden müsse. Die „Action Française“ schreibt hierzu, es sei unverantwortlich, eine derartige Meldung durchgehen zu lassen, ohne festzustellen, daß sie unbedingt falsch sein müsse. Man müsse — ohne besondere Begeisterung — den Wert des deutschen Schiffbaues unterstreichen. Selbst eine 500-Allogramm-Bombe könnte ein Schiff wie die „Gneisenau“ nicht so beschädigen oder sogar, wie das eine Oboer Zeitung behauptet habe, in zwei Stücke zerbrechen lassen. „Daily Herald“ lege allen Verdummungsmaßnahmen die Krone auf, denn man müsse sich fragen, wie es möglich gewesen sei, ein Schiff, das angeblich nur noch etwas Eisen sei, durch den Nord-Ostsee-Kanal zu schleppen. Vielleicht, so fährt das Blatt ironisch hinzu, haben sich die beiden Häfen von selbst wieder aneinandergeschweißt?

Wieder freche Reuterlüge

Britisches Außenministerium verurteilt Rede des ehemaligen südafrikanischen Verteidigungsministers. Einen neuerlichen Beweis dafür, daß jede Verlautbarung des Londoner Kollisionsministeriums erlogen oder gefälscht ist, liefern jetzt wieder aus Südafrika eingetroffene Berichte. Der ehemalige südafrikanische Verteidigungsminister Pirow hatte in Standerton am 1. Oktober in einer großen Versammlung unter freiem Himmel vor 2000 Zuhörern eine Rede gehalten. In der schmerzlichen Rede verurteilte er die Verlautbarung der Pirow-Rede, die behauptet, Pirow habe die Südafrikaner aufgefordert, der Verfassung treu zu bleiben. Im Gegensatz zu diesem englischen Bericht erklärte Pirow aber, die völlige Abtrennung von England werde zwar viel Schwierigkeiten und Opfer mit sich bringen, er halte aber diese Trennung trotzdem für erreichbar.

Droht England Inflation?

Britische Notende ein Dummerang — Der Briten merkt, daß Großbritannien eine Insel ist. In diesem Kriege erhalten die Engländer eindeutig davon Kenntnis, daß Großbritannien eine Insel ist, was die Verfassung betrifft, doch eine Insel ist England nicht nur die Insel an der Küste, denn die Lebenshaltung ist in England so nach und nach erheblich teurer geworden, für den Engländer wichtige Lebensmittel fallen mehr und mehr aus, und die britische Hungernot droht sich wie ein Dummerang gegen die Briten selbst zu wenden.

Man kann es daher verstehen, wenn immer mehr mitleidige Stimmen im Inselreich zu vernehmen sind, besonders auch über die Unfähigkeit der gegenwärtigen Machthaber. So kritisiert das britische Blatt „Observer“, daß das Kontrollsystem der Regierung zwingend die Lebenshaltungskosten heraufschrauben müsse.

Im englischen Parlament habe man mit Besorgnis gehört, daß in verschiedenen Industrieen bereits Lohnforderungen mit Rücksicht auf die höheren Kosten für Lebensmittel und Kleidung gestellt werden. Sobald das Wettrennen zwischen Kosten und Löhnen der Kontrolle entweicht, eile England auf den gefährlichen Weg der Inflation zu.

Nach die „Sunday Times“ kritisiert die Fesselung der englischen Wirtschaft, insbesondere der Exportwirtschaft, durch Bürokratie und ein Mißverhältnis staatlicher Kontrollen. Das Blatt schreibt ebenfalls, daß in parlamentarischen Kreisen nach wie vor harte Besorgnis darüber herrsche, daß die Wirtschaft zu einem Opfer der zahlreichen Kontrollen werde. Dazu kommen noch die britischen Sorgen über die immer neuen und schmerzlicher werdenden Ausfälle in der englischen Handelschiffahrt, die den Briten davon überzeugen, daß die deutschen U-Boote in ihrer Aktivität nicht gebremst sind.

Für die Engländer wird man sich in weiten englischen Kreisen der ersten Gefahr allmählich bewußt, in die England sich leichtfertig begeben hat. Beispielsweise schreibt das Blatt „Sunday Herald“: „Für die Schicksale werden auch sagen, daß Deutschland in den Krieg eintrat, daß die Deutschen nichts zu essen haben, seitdem Hitler und seine Leute regieren. Solche Redensarten sind nicht weiter als Quatsch.“ Das Blatt schreibt weiter, daß nur Dilettanten behaupten könnten, daß Hitler Stalin und Stalin Hitler mißtraue. Auch „Sunday Chronicle“ schreibt: „Es ist die höchste Zeit, daß wir mit unserer Selbsttäuschung aufhören. Deutschland darf unter keinen Umständen unterschätzt werden.“ Die rauhe Wirklichkeit tritt also allmählich an jeden Engländer heran.

Frachterhöhungen um 60 Prozent

Die die „Strait Times“ nach einer Meldung des „Allgemeinen Handelsblatt“ berichtet, sind die Frachten nach europäischen Häfen wiederum um 30 bis 50 v. H. erhöht worden. Die erste Frachterhöhung wurde Anfang September vorgenommen; sie machte damals zwanzig Prozent aus. Gleichzeitig wurden alle Voraussetzungen für unalltlich erklärt. Am 21. September erfolgte wieder eine Frachterhöhung, und zwar um 10 Prozent, und nach der dritten Steigerung liegen die Frachten jetzt mindestens 60 Prozent über dem Vorkriegsniveau.

Briten versenkten eigenen Dampfer

Bei der Einfahrt in neuseeländische Hafen. Die Honoluluer Tageszeitung „Star Bulletin“ veröffentlicht den Augenzeugenbericht eines Überlebenden des britischen Dampfers „Delphin“, der diesem Bericht zufolge bei der Einfahrt in Lyttelton Harbor auf Neuseeland durch britische Festungsgeschütze kreuzförmig versenkt wurde.

„Athena“ nach sieben Stunden noch auf normaler Wasserlinie

Die Oboer Zeitung „Dagbladet“ bringt auf der ersten Seite ein Foto einer Bootsgasse der „Athena“, die ein Passagier des norwegischen Tankdampfers „Die Jacob“ aufgenommen hat. Die Aufnahme erfolgte, wie der Bericht sagt, sieben Stunden nachdem die Passagiere die „Athena“ verlassen hatten. Man sieht auf dem Bild das große Passagierschiff wohl mit Schlagseite, aber mit dem Schiffsrumpf noch die normale Wasserlinie haltend. Besonders interessant ist, daß auf dem Bild unweit der „Athena“ ein englischer Zerstörer liegt, der dort offenbar begetretet hat.

Das ist britische „Ritterlichkeit“!

Aufgegriffener Dampfer auf Grund gesetzt — Befahrung ihrem Schicksal überlassen.

Ueber die englische „Ritterlichkeit“ gegenüber den Neutralen veröffentlicht „Stockholms Tidningen“ den Bericht eines Besatzungsmitgliedes des schwedischen Dampfers „Danja“. Der Dampfer wurde auf dem Weg nach Schweden mit einer Ladung Kautschuk an Bord in der Nähe der Ostland-Inseln von einem englischen Kriegsschiff aufgegriffen und mußte eine Rettungsmission an Bord nehmen. Die Offiziere der Britenmannschaft übernahmen die Navigation. Sie konnten ihre eigenen Gewässer aber offenbar so weitab, daß der Dampfer bei der Landung auf Grund lief. Nachdem ein englisches Marinefahrzeug vergeblich versucht hatte, den schwedischen Dampfer loszubekommen, verließ das englische Besatzungsmitglied das schwedische Schiff. Die Besatzung des Schiffes von 27 Mann wurde ihrem Schicksal überlassen. Obgleich den Engländern mitgeteilt worden war, daß das Schiff nicht genügend mit Lebensmittel verproviantiert war, wurde nicht der geringste Versuch gemacht, der Besatzung zu helfen oder das Schiff doch noch frei zu machen.

Drei Tage mußten die Schweden im bestigsten Unwetter in gefährlicher Situation liegenbleiben. Schließlich wurde sie von einem englischen Dampfschiff an Bord genommen, das die Besatzung nach Beendigung seines Nationalendienstes in Kirunal absetzte. Während der 14 Stunden, die die Schweden an Bord des Dampfschiffes waren, erhielten sie keine Nahrung.

Aus unserer Heimat.

(Korrespondent der Volksrechte, auch auswärts, verboten.)

Wilsdruff, am 31. Oktober 1939.

Spruch des Tages

Coronel!
Sein Stern glänzt so hell.
Die Hallslandschlacht
Läuft nicht seine Pracht.

Jubiläum und Gedenktag

1. November:
1800: Der italienische Goldschmied und Bildhauer Benvenuto Cellini in Florenz geboren. — 1890: Der Ostpreussische Abolweger in Berlin geboren. — 1896: Max Stadnowitsch führt den ersten öffentlichen Film im Berliner Wintergarten vor. — 1914: Deutscher Seefahrer unter Vizeadmiral Graf von Spee bei Coronel (Büste von Chile) über die Engländer. Hindenburg wird „Oberbefehlshaber Ost“.

Sonne und Mond:

1. November: S.-M. 6.54, S.-U. 16.32; M.-U. 10.57, M.-M. 19.48

Im November

Stürme wehen und wüten, sie bringen den November, den letzten Monat des Herbstes, den Windmonat, den Nebelmonat.

Windmonat: Nun wird das Stürmen und Pokern da draußen so leicht kein Ende mehr nehmen! Regen wird der Wind aus Fenster klatschen, weite Wälder wird er durch die Lüfte wirbeln, und das Meer wird unter seinen

Adolf Hitler — unser Sieg!

Festgeschlossen steht die Front der Heimat

„Das deutsche Volk ist nunmehr entschlossen, diesen ihm von den britischen Kriegshebern aufgezwungenen Krieg zu führen und nun nicht eher die Waffen niederzulegen, bis die Sicherheit des Deutschen Reiches in Europa gewährleistet ist und die Garantien dafür geschaffen sind, daß ein solcher Angriff auf das deutsche Volk für alle Zeit ausgeschlossen ist.“ Dieser Satz aus der Rede des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Danzig ist, auf die kürzeste Formel gebracht, das, was das deutsche Volk zur augenblicklichen Lage zu sagen hat. Und die Worte Adolf Hitlers in der denkwürdigen Sitzung des Reichstages vom 6. Oktober: „Ich zweifle keine Sekunde, daß Deutschland siegt!“ sind dem ganzen Volke zur Gewißheit geworden.

Adolf Hitler — unser Sieg! Unter dieser Parole finden jetzt im ganzen Kreis Weichen Kundgebungen statt, in denen die Volksgenossen ihren Glauben und ihre Treue zum Führer bekunden und ihm durch eiserne Geslossenheit des Willens und der Tat die unbedingte Gefolgschaft in großer geschichtlicher Zeit geloben.

In unserer Stadt wurde diese Kundgebung gestern abend im „Goldenen Löwen“ durchgeführt. Die Stadtpflege spielte einleitend einige Märsche und den Präsentiermarsch, als die Fahnen in den Saal gebracht wurden. Ortsgruppenleiter Pg. 30 gibt hier im Namen der Ortsgruppe die zahlreich erschienenen zur ersten Kriegskundgebung willkommen, deren Zweck es sei, die Volksgenossen mit der gegenwärtigen Lage bekannt zu machen und mit den Aufgaben, die die Menschen in der Heimat zu erfüllen haben.

Sprecher war

Gauredner Pg. Hohmann

Bürgermeister, Stadt Wehlen.

Er verstand es ausgezeichnet, die Worte der Hörer zu weiten für die Notwendigkeiten dieser Kriegszeit, ihren Willen zu stärken für die Geschlossenheit der Heimatfront und ihre Herzen zu begeistern für Adolf Hitler — unser Sieg.

Wir leben, so führte der Redner einleitend aus, in einer Zeit, deren Tragweite wir noch gar nicht übersehen können, erst spätere Geschlechter werden den gigantischen Kampf voll ermessen können. An uns liegt es, der Zukunft entschlossen und eiskalt ins Auge zu schauen. Das können wir gut, weil mit Adolf Hitler ein Staatsmann an unserer Spitze marschiert, der wohl als einziger realpolitisches Denken mit idealistischem Handeln verkörpert. Die Welt schaut auf ihn, die Völker sehen sich nach seinem Wort. Und doch gibt es auch Staatsmänner, die ihn von seinem Volke trennen wollen. Verblendet stehen sie seine Friedenshand zurück, und fast unbewußt sind wir in den Lebens- und Entscheidungskampf eingetreten, von dem jeder einzelne von uns überzeugt sein muß, daß wir ihn bis zum Ende führen müssen, damit Recht und Wahrheit über Anrecht und Lüge triumphieren.

In klaren Strichen zeigte der Redner nun, wie sich die Lage entwickelte, erklärte die Stellung Italiens als die eines Deutschenfreundes, der uns in neutraler Haltung viel mehr

Botschafter Osbima an den Führer

Der von Berlin scheidende Kaiserlich-japanische Botschafter Osbima hat auf Wunsch an den Führer folgendes Telegramm gerichtet: „Im Begriff, Deutschland zu verlassen, ist es mir ein Herzensbedürfnis, Eurer Erzellung meinen ergebensten Dank auszusprechen für das gütige Wohlwollen und für die gütige Unterstützung, die ich allesamt in meiner auf weitere Vertiefung der deutsch-japanischen Freundschaftsbande gerichteten Arbeit bei Eurer Erzellung, bei den deutschen Regierungskreisen und in allen Kreisen des deutschen Volkes gefunden habe. Ich scheidet mit den innigsten Wünschen für das persönliche Wohl Eurer Erzellung sowie für das Glück, das Wohl und Gedeihen des neuerrichteten Deutschen Reichs.“

Osbima, Japanischer Botschafter.

Feststellung der Interessengrenze

Deutsch-russische Zentrale für Grenzfragen nach Moskau zurückgekehrt.

Die gemischte deutsch-russische Zentrale für Grenzfragen, die zu Beratungen mit dem auf der Grenzdemarkation an Ort und Stelle beschäftigten Unterkommissionen sich einige Tage in Warschau aufgehalten hatte, ist wieder in Moskau eingetroffen. Die Kommission wird unter Leitung des Vortragenden Legationsrates Henschel und des Abteilungsleiters des Außenkommissariats Alexandrow ihre Tätigkeit als Zentralorgan für alle mit der Feststellung der deutsch-sowjetischen Interessengrenze verbundene Fragen in Moskau fortsetzen.

wilden Strifen voller Unruhe sein. Wie sagt dieser deutsche Name des November so schön, was er uns bringt?

Einen anderen, aber ebenso bezeichnenden Zug seines Wesens nennt uns sein zweiter Name: Nebelmonat! Nebelmonat — wer sieht da nicht die Frühnebel lasten, den ganzen langen Tag in Grau ertrinken oder den frühen Abend aus einem trüben, nebelumgeisternten Himmel nicht herabsinken? Nebelmonat: wenige nur lieben ihn, und doch gibt es nichts Geheimnisvolleres, Verwirrenderes, von größeren Wandern Unraunter als einen Gang durch den tropfenden, küsternen, webenden, alle Umrisse felsam verzerrenden Nebel!

Dem Bauern bringt der November noch mancherlei Arbeit auf dem Felde. Dung wird auf Feld gefahren und untergepflügt, und die Wälder werden warm umgedeckt. Im Garten aber werden die Beintreiben beschnitten, die Beete gedüngt und umgegraben und die Bienenskörbe warm umhüllt.

Aus Bauernregeln für den November kann man erfahren, wie der Landmann sich diesen Monat wünscht: „Im November Wäfferung, ist den Wiesen Frierung“, heißt es; allerdings darf es danach nicht gleich frieren, denn: „Wenn der November regnet und frohet, es der Saat ihr Leben toset.“ Schnee aber mag ruhig fallen: „Novemberschnee tut der Saat nicht weh“, im Gegenteil: „Biel und langer Schnee gibt viel Frucht und Allee.“ Im übrigen weiß die Volkswisheit: „November tritt oft hart herein, braucht nicht viel dahinter zu sein.“ Weiter heißt es: „Tummelt sich noch die Haselmaus, bleibt der Winter noch lange aus.“ „Donner es aber gar, dann hat dieser späte Donner“, die Kraft, daß er viel Getreide schafft.“

Mancherlei Fest- und Gedentage liegen im November: Allerheiligen (1.), Allerseelen (2.), Martinstag (11.).

nügen kann als wenn er an unserer Seite mit in den Krieg zieht, und gab treffende Antwort auf die Frage:

Was will dem England nun noch von uns?

Im Osten garantierten Deutschland und Rußland Ruhe und Ordnung, im Westen haben wir die Grenzen als endgültig anerkannt, England haben wir alles mögliche garantiert, was will es noch? Die englischen Kriegsheber geben vor, gegen Hitler und seine Regierung Krieg zu führen. In Wirklichkeit wollen sie das deutsche Volk vernichten. Und dazu ist ihnen jedes Mittel recht: Hungerblockade, Lüge und Verrat. Zur selben Zeit, als der englische Botschafter in Berlin in einer Note seiner Regierung beteuerte, die Bestimmungen des Völkerrechtes einzuhalten, wurden in polnischen Häfen englische Geleitzugminen ausgeladen. Noch niemals hielt der Engländer sein Wort, auf einem Berg von Lüge, Haß und Grausamkeit ist sein Weltreich aufgebaut. Er wagt die Neutralen und sucht andere Länder und Völker mit in den Krieg zu ziehen. Deutschland soll vernichtet werden um jeden Preis. Deshalb müssen wir kämpfen bis zum endgültigen Siege, bis diese Kriegsheber und Freimaurerreligie endgültig abgetan ist. Von dem Vertrage von Versailles darf auch kein Stäubchen mehr zurückbleiben! Die Garantie müssen wir haben, daß keine dritte Macht uns in unserem Aufbauwerk mehr hindern wird, daß für ewige Zeiten der Frieden gesichert ist. Der Nationalsozialismus hat die Voraussetzungen dafür geschaffen, er stellt der englischen Lüge die deutsche Wahrheit, dem englischen Gold die deutsche Arbeit entgegen. Die deutschen Kolonisationsmethoden werden die englischen erlösen. Die Kolonien, die man uns geraubt, fordern wir zurück.

Was will England noch? Die Frage beleuchtete der Redner bühnartig weiter mit der Feststellung:

England und Alluda sind eins!

Was England will, das haben die Juden schon lange vorbereitet: „Dieser Krieg ist unser Werk!“ lenket das jüdische Gefundel frei und offen. Sie wollen Raube nehmen an dem nationalsozialistischen Regime in Deutschland, das ihnen ihr Ausbeuterezept gründlich verbat. Sie wollen, was England will: Deutschland vernichten!

So ist nun, damit kam der Redner zum Schluß, der Entscheidungskampf gegen Juba angebrochen. Da tut der Sieg an der Front allein nicht, zu ihm muß sich der Sieg der Heimat, der Arbeit und des Charakters gesellen.

Da kann nicht verdient, da muß geübt werden;

da kann nicht gerührt und gerastet, sondern muß verdoppelt gearbeitet werden, bis der endgültige Sieg errungen ist. An der Front gibt es auch weder Achtstundentag, noch Ueberstunden- und Sonntagzuschläge. Die Front des Charakters muß halten bis zum letzten und überzeugt sein und bleiben von der Notwendigkeit dessen, was der Führer tut. Er marschiert uns voran und wir folgen ihm blindlings bis zum Siege Großdeutschlands! Adolf Hitler — unser Sieg!

Die begeisterten Ausführungen des Redners wurden oft